Weiterführendes zu Fuyu no Hi

Aufgrund der vielen Begriffe, die in Fuyu no Hi erwähnt werden, aber aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht im Video selbst erklärt wurden, möchten wir euch hier chronologisch sortiert zu den meisten Begriffen weitere Informationen geben.

Okina

Okina ist einer der ältesten Bestandteile des Nō-Theaters. Er basiert u. a. auf alten Riten, Bräuchen und Tänzen des Shintoismus. Sehr viele Stücke des Nō-Theaters beginnen mit dem Okina, wozu ein Tanz von drei Personen gehört. Wie genau der Begriff in diese Szene passt, die ansonsten die Namen von vier Dichtern von Fuyu no Hi zeigt, ist uns jedoch unklar geblieben.

Haiku

Haiku sind traditionelle japanische Gedichte, die einer bestimmten äußeren Form unterliegen, die sich jedoch im Laufe der letzten Jahrhunderte mehrfach geändert haben. Besonders charakteristisch ist die Verwendung von drei Zeilen pro Haiku, die 5, 7, 5 Laute lang sind. Aufgrund dieser sehr knappen Form lassen sich Haiku kaum adäquat in andere Sprachen übersetzen – eine Übersetzung mit Hauptaugenmerk auf Inhalt oder Bedeutung ist möglich, die sprachliche Raffinesse vieler Formulierungen geht jedoch verloren (oder bleibt erhalten, sodass aber die Korrektheit der Übersetzung darunter leidet).

Haikai

Der Begriff Haikai bezeichnet einen größeren Teil der japanischen Dichtkunst als Haiku. Ein Haiku besteht nur aus drei Zeilen, wohingegen ein Haikai viele Haiku umfassen kann.

Renku

Das Renku ist eine spezielle Form, ein Gedicht mit mehreren Personen gemeinsam zu verfassen, wobei jeder Einzelne immer ein Haiku beiträgt. Das Besondere am Renku ist, dass, wie beim Renga, eine Fülle an Regeln existiert.

Renga

Renga ist eine Form der Renku, die im 16. Jhd. entstand und sehr populär war. Es verfassen mehrere Personen einzelne Haiku und tragen diese zum Gesamtwerk bei. Dabei sind eine ganze Menge Regeln zu beachten: u. a. müssen Bezüge zu bestimmten Themen wie Blumen/Blüten oder dem Mond in festgelegter Anzahl vorkommen. Ab und an liest sich im Zusammenhang mit Bashō die Aussage, dass es mehrere Jahrzehnte an Übung braucht, um ein Renga richtig verfassen zu können.

Edo

Edo ist der frühere Name der heutigen Hauptstadt Japans, Tokio. Seit 1603 ist Edo die Hauptstadt Japans, 1868 wurde sie in Tokio umbenannt.

Edo-Periode

Die Edo-Periode bezeichnet die Zeit von 1603 bis 1868, in welcher die Shogune aus der Tokugawa-Familie stammten.

Matsuo Bashō

Matsuo Bashō, 1644-1694, ist der bekannteste Renga-Dichter und gilt als größter Dichter Japans.

Bashō Shichibushu

Mehrere Werke Bashōs, darunter auch Fuyu no Hi, wurden in einer großen Sammlung namens

Bashō Shichibushu oder Haikai Shichibushu (oftmals auch Shichibu shu geschrieben) veröffentlicht.

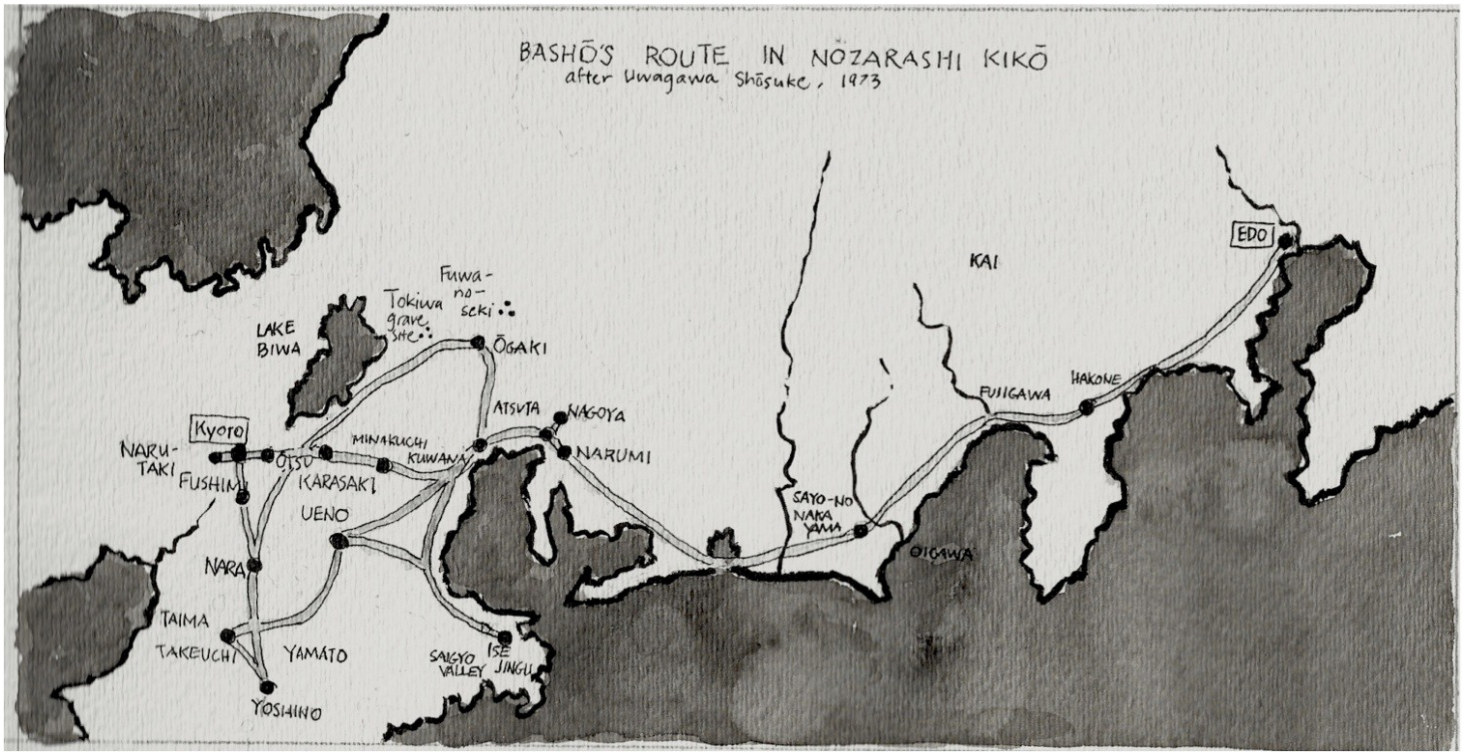
Shōhei, Kakei, Tokoku, Yasui, Jūgo

Mit diesen fünf Dichtern hat Bashō in Nagoya Fuyu no Hi verfasst. Kakei (Arzt mit Samurai-Abstammung) ist dabei der vorstehende Dichter in Nagoya, Yasui (Händler für getrocknete Waren) der Gastgeber und Bashō der auswärtige Dichter. Tokoku (Reishändler), Jūgo (Holzhändler) und Shōhei sind allesamt wohlhabende Händler und geübte Dichter.
Shōhei übernimmt die Rolle des Schreibers. Bashō hat als Gast das Recht auf den ersten Vers (Hokku), Yasui als Gastgeber verfasst den zweiten Vers (Wakiku) und Kakei, der beste lokale Dichter, den dritten (Daisanku).

Ōgaki

Ōgaki ist eine Stadt in der Präfektur Gifu, in der Nähe von Nagoya und einigen anderen Städten, die Bashō während seiner Reise aus Nozarashi Kikō besucht hat.

Nozarashi Kikō



Im Spätsommer 1684 machte sich Bashō von Edo aus auf, um mehrere Städte im Westen, darunter Nagoya, Ueno, Ise, Kyoto und Ōgaki, zu bereisen. Über seine Reise schrieb er einen Bericht, in den auch alle in der Zeit entstandenen Haiku einflossen, den er Nozarashi Kikō nannte. Eine englische Übersetzung findet sich hier.

Tani Bokuin

Ein Grund für Bashōs Reise war die Einladung seines Freundes Bokuins, ihn in Ōgaki zu besuchen, um gemeinsam zu dichten.

Langvers 5-7-5, Kurzvers 7-7

Renga/Renku bestehen meist ausschließlich aus Langversen oder abwechselnd aus Lang- und Kurzversen. Der Langvers hat dabei drei Zeilen mit 5, 7 bzw. 5 Lauten; beim Kurzvers sind es zwei Zeilen mit je 7 Lauten. Hierbei ist zu beachten, dass die Anzahl an Lauten (Moren) und nicht Silben gezählt werden.

Hyakuin (100), Gojyuin (50), Kasen (36)

Bei Renga wird zwischen der Länge der Gedichte unterschieden. Zu den Häufigsten zählen das Hyakuin mit 100, das Gojyuin mit 50 und das Kasen mit 36 Versen. Das Hyakuin ist die älteste Form und geht bis ins 13. Jhd. zurück, wohingegen das Kasen wohl 1423 entstand. In der neueren Zeit entstanden weitere Formen mit noch weniger Versen. Das Kasen ist aber die mit Abstand berühmteste Form, da Bashō es vorrangig nutzte und so berühmt machte.

Hokku

Als Hokku bezeichnet man den ersten Vers eines Renga, der als Eröffnung dient. Er wird vom Ehrengast verfasst.

Wakiku

Der zweite Vers, Wakiku, darf vom Gastgeber geschrieben werden, um seine Bemühungen zu ehren, das Treffen organisiert zu haben.

Daisan, Daiyon, Daigo, Dairoku

Der dritte bis sechste Vers im Kasen besitzen keinen speziellen Namen. Sie sind gemäß der japanischen Zahlen (3: san, 4: yon/shi, 5: go, 6: roku) benannt, wobei ihnen die Silbe „dai“ vorangestellt ist. Übersetzt ergibt dies „der Dritte“ bis „der Sechste“. Um zu verdeutlichen, dass es sich um Verse handelt, kann die Silbe „ku“ angehangen werden (Daisanku usw.).

Nikolai Gogol

Nikolai Wassiljewitsch Gogol, 1809-1852, war ein russischer Schriftsteller. Nachdem er erfolglos versucht hatte, Arbeit zu finden, u. a. als Schauspieler, fing er an zu schreiben und war damit schnell erfolgreich.

Gogols „Der Mantel“

1842 schrieb Gogol die Novelle „Der Mantel“, die zu seinen bekanntesten Werken wurde. Sie handelt von einem Staatsdiener, der ein sehr tristes und unglückliches Leben führt, mit seinem Beruf jedoch sehr zufrieden ist. Von Arbeitskollegen wird er verspottet und gesellschaftlich findet er keinen Anschluss, was er jedoch gar nicht zu bemerken scheint. Eines Tages beschließt er, sich einen neuen Mantel zu kaufen, für den er zu sparen beginnt. Mit dem neuen Mantel ändert sich sein Leben schlagartig: Auf einmal nimmt jeder von ihm Notiz, er wird freundlicher behandelt und auch er selbst nimmt seine Umgebung erstmals richtig wahr. Kurz darauf wird er überfallen und der Mantel wird ihm geraubt. Über diesen Verlust kommt er nicht hinweg und stirbt kurze Zeit später vor Verzweiflung, seinen Mantel nicht zurückzubekommen. Sein Geist wandelt daraufhin auf einer Brücke umher und versucht, den Passanten ihre Mäntel zu stehlen.
Juri Norstein arbeitet übrigens schon seit 1981 an der Verfilmung zu „Der Mantel“ und hat sie bis heute nicht fertiggestellt. Seine perfektionistische Art und sein Ehrgeiz haben ihn im Rahmen dieses Projektes u. a. eine Anstellung gekostet. Aus finanziellen Gründen musste er das Projekt mehrmals pausieren.

Chikusai

Chikusai ist der Antiheld einer bekannten Kanazōshi (gedrucktes Buch, geschrieben meist in Kana und vor allem im Raum Kyoto verbreitet) aus dem 17. Jhd. Der Protagonist, ein armer und exzentrischer Quacksalber aus Kyoto, macht sich auf den Weg nach Edo und als er dort ankommt, sind von seiner Kleidung schon nur noch Fetzen übrig. Als Bashō in Nagoya ankam, hatte das Herbstwetter seiner Kleidung ähnlich zugesetzt.

Hanaori

Hanaori ist ein Animationsfilm von Kihachirō Kawamoto von 1968, der den Untertitel „Das Abbrechen von Ästen ist verboten“ trägt. Es geht um einen Mönch, der von seinem Meister den Auftrag

bekommt, im Garten über den Kirschbaum und seine wunderschönen Blüten zu wachen, damit niemand Äste abbricht. Im Laufe des Films führt jedoch der Hang des Mönches zu Sake dazu, dass doch jemand einen großen Ast vom Kirschbaum abbricht. Anschauen könnt ihr euch den Film hier.

Sugawara Michizane

Sugawara Michizane, 845-903, war ein herausragender japanischer Dichter, der daher später in Japan als Gott der Gelehrsamkeit und der Dichtkunst verehrt wurde. Bei der traditionellen Renga-Dichtung spielt Michizane eine besondere Rolle: Bevor man beginnt, wird eine Schriftrolle mit seinem Namen darauf in der Tokonoma aufgehängt.

Tokonoma

Die Tokonoma ist ein traditioneller etwa 50 cm tiefer Erker, der häufig dazu dient, eine Schriftrolle oder ein Rollbild zu Ehren bestimmter Personen dort aufzuhängen.

Kakemono

Ein Kakemono ist ein Rollbild im Hochformat, das häufig in der Tokonoma aufgehangen wird.

Cel-Animation; Cel

Die klassische Animationskunst basiert auf sogenannten Cels. Dabei handelt es sich um dünne Folien, auf welche einzelne Bildelemente gemalt werden. Das fertige Bild besteht am Ende aus vielen Schichten übereinander, die einzeln Hintergrund, Charaktere, Gesichter usw. enthalten. Um eine Szene zu animieren, können nun die Schichten gegeneinander verschoben oder einzelne, die z. B. den Mund eines Charakters beinhalten, ersetzt werden. Im Endeffekt muss jedoch jedes Bild einzeln erstellt werden (immerhin 24 pro Sekunde, 36.000 pro 25 Minuten). Das Ruckeln vieler Trickfilme, die vor den 90er Jahren entstanden sind, ist darauf zurückzuführen, dass sich die Folien von Einzelbild zu Einzelbild leicht verschieben.

„Das dünne Gras Koreas“ / zoysia tenuifolia

Im fünften Vers ist von einem „dünnen Gras Koreas“ die Rede, bei dem nicht ganz klar ist, worum es sich handelt. Es könnte zoysia tenuifolia gemeint sein, das im Englischen oft „Korean grass“ genannt wird und sehr charakteristisch große Flächen sehr gleichmäßig bedecken kann (s. Bild rechts). Es könnte sich in dem Vers jedoch auch auf Gras, das in Korea wächst, beziehen, sodass es sich um jedes Gras handeln kann und das Land im Vordergrund steht.

Stupa

Eine Stupa ist ein Grabhügel, der im buddhistischen Glauben eine besondere rituelle Bedeutung hat und auch als Pilgerziel dienen kann.

Koman-Weide

Im 13. Vers steht こまんが柳 (koman ga yanagi), was wörtlich übersetzt „Koman-Weide“ heißt. Es existiert jedoch keine derartige Weidenart, weshalb こまん (koman), ein Begriff für Prostituierte auf dem Land, wohl weniger mit einer Weide zu tun hat. Wie genau die Verknüpfung zwischen einer Prostituierten und einer Weide ursprünglich gemeint war, konnten wir leider nicht herausfinden.

Tanaka naru

Ebenfalls im 13. Vers findet sich 田中なる (tanaka naru), welches sowohl „in Tanaka“ als auch „in einem (Reis)Feld“ heißen kann. Tanaka als Stadt existiert so jedoch nicht (mehr), was allerdings aufgrund der zeitlichen Differenz von über 300 Jahren nicht viel heißen muss.

Jiří Trnka

Jiří Trnka, 1912-1969, war ein bekannter tschechischer Regisseur von Trickfilmen und gilt auch als Erfinder des klassischen Puppentrickfilms. In seinem Studio begann auch Břetislav Pojar seine Karriere.

Ukiyo-e

Ukiyo-e bezeichnet eine spezielle Art japanischer Bilder. Besonders bekannt sind die Bilder Hokusais (vor allem „Die große Welle von Kanagawa“, s. rechts). Als Ukiyo-e sämtliche Farbholzschnitte aus Japan zu bezeichnen, ist jedoch falsch – zudem gab es auch einige Ukiyo-e-Künstler in Europa.

Jo-Ha-Kyū

Die Idee des Jo-Ha-Kyū-Rhythmus findet sich in vielen japanischen Künsten wieder – vor allem im Nō-Theater. Zu Beginn liegt eine ruhige Situation vor (Jo), die nach und nach an Spannung gewinnt (Ha), plötzlich zum Höhepunkt kommt und zum Schluss wieder zu einer ruhigen Situation übergeht (Kyū). Auffällig ist die Ähnlichkeit zur westlichen Dramentheorie – besonders jene von Gustav Freytag sei erwähnt (Exposition, erregendes Moment, Peripetie, retardierendes Moment, Katastrophe). Das japanische Nō-Theater verfährt übrigens auch nach fünf Abschnitten, wobei der zweite bis vierte Teil Ha entspricht, während Freytag dies weiter separiert.

„Eine Kiefer, in Erinnerung an einen Banditen“

Der Bandit, von dem im 21. Vers die Rede ist, wird wahrscheinlich Kumasaka Chōhan sein. Er tötete angeblich Tokiwa Gozen, die Mutter des berühmten Samurais Minamoto no Yoshitsune, von dem er schließlich selbst getötet wurde.

Sōgi

Sōgi, 1421-1502, war ein berühmter Renga-Dichter. Die beiden Hyakuin minase sangin hyakuin und yuyama sangin hyakuin sind seine bekanntesten Werke. Er zählt mit Bashō zu den bekanntesten Renga-Dichtern.

Sōgis Quelle

Die im 22. Vers erwähnte Quelle bezeichnet die Sōgi no shimizu (auch Hahuunsui) in Mino, Gifu-Präfektur. In der Nähe stand auch die berühmte Kiefer aus dem vorherigen Vers.

Jōmon-Zeit

Die Jōmon-Zeit bezeichnet das Japan von 10.000 bis 300 v. Chr. Da erst einige Jahrhunderte später die chinesische Schrift nach Japan kam, gibt es keine schriftlichen Aufzeichnungen. Bekannt ist aber, dass die vormals umherwandernden Jäger und Sammler sich nach und nach an festen Orten niederließen und Dörfer bildeten. Auch die Landwirtschaft bildete sich in dieser Zeit. Interessant sind besonders die Keramiken mit ihren Verzierungen, Mustern und Formen, welche auch den Namen dieser Zeit prägten: Jōmon bedeutet wörtlich übersetzt „Schnurmuster“ - eben solche finden sich auf vielen Keramiken, da Schnüre auf den Ton gedrückt wurden, um ihm ganz typische Muster zu verleihen.

„im Land der Barbaren“

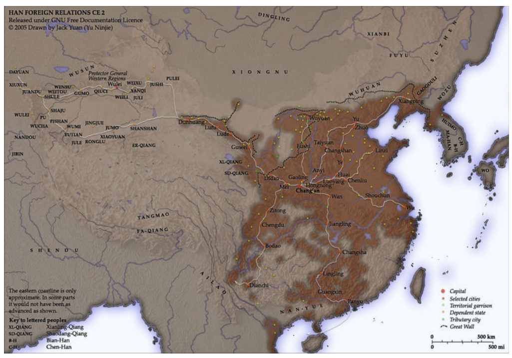
Im 26. Vers ist von einem „Land der Barbaren“ die Rede. Welches Land genau gemeint ist, lässt sich nicht sagen, da es Interpretationssache ist, wo sich der Vers überhaupt abspielt. Aus der Sicht Japans könnte China gemeint sein – aus der Sicht des südlichen Chinas jedoch wird wahrscheinlich eher der Norden Chinas (ganz grob die Gegend um die Mongolei herum) gemeint sein.

Gackelkuckuck

Am Ende des 27. Verses steht 郭公 (kakkō), was übersetzt „Kuckuck“ heißt. Es besteht jedoch kein direkter Bezug zum Rest des Verses und obwohl der Kuckuck nicht näher spezifiziert wird, ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Gackelkuckuck gemeint, welcher in einer chinesischen Legende, die aber auch in Japan bekannt ist, eine wichtige Rolle spielt. In dieser heißt es, dass ein chinesischer Kaiser dem Thron entsagt hat, da er sich in die Frau eines Gefolgsmannes verliebt hat. Er verließ das Land und starb. Seine Seele jedoch hat sich in einen Gackelkuckuck verwandelt und sein Ruf erinnert noch bis heute an den damaligen Kaiser.

Vier Schönheiten, Wang Zhaojun

Als die „vier Schönheiten“ werden in der chinesischen Mythologie vier Frauen bezeichnet, die tatsächlich lebten, deren heutiges Bild jedoch mit einigen Legenden ausgeschmückt wurde. Sie alle waren besonders schön und konnten so besonderen Einfluss – z. B. auf politische Geschehnisse – nehmen.
Wang Zhaojun war eine von ihnen und lebte etwa zwischen 200 und 0 v. Chr. Sie wurde an den Hof von Kaiser Yuandi berufen, um seine Konkubine zu werden, so wie auch einige andere Frauen aus dem Reich. Der Hofmaler fertigte von jeder der Frauen ein Porträt, wobei er sich von allen außer Zhaojun bestechen ließ, um ansehnliche Porträts von ihnen zu malen. Der Kaiser bekam von ihr nur ein hässliches Porträt zu sehen, weshalb er ihre wahre Schönheit nie zu Gesicht bekam, da er sie nie zu sich rufen ließ. Einige Zeit später stand ein Tribut an die Xiongnu an, um die Beziehungen zu verbessern. Er entschied sich dafür, Zhaojun zu ihnen zu schicken, da sie anscheinend die hässlichste der einige Zeit zuvor einberufenen Frauen war. Kurz bevor sich Zhaojun auf den Weg machte, begegnete sie doch noch dem Kaiser und dieser erkannte ihre herausragende Schönheit, aber es war schon zu spät, sie nicht mehr als Tribut wegzuschicken. Die Beziehungen der Xiongnu verbesserten sich schlagartig, da ihr Herrscher Huhanye von Zhaojun sehr angetan war; der für das hässliche Porträt verantwortliche Hofmaler wurde sofort hingerichtet. Während ihrer Zeit am Hof der Xiongnu nutze Zhaojun ihren Einfluss, um für mehr Frieden und ein zivilisierteres Leben einzustehen.



Era der Han-Dynastie

Die Han-Dynastie in China regierte von 206 v. Chr. bis 220 n. Chr. in der nordöstlichen Hälfte des heutigen Chinas. Die Zeit von 206 v. Chr. bis 9 n. Chr. wird als frühe Han, die Zeit von 25-220 n. Chr. als späte Han bezeichnet.

Xiongnu

Die Xiongnu waren ein nomadisch lebendes Volk im Norden Chinas, das sich über ein großes Gebiet erstreckte. Da ausschließlich chinesische Quellen existieren, sind viele Informationen nur sehr vage und historisch kaum belastbar.

Schreibweise in Kanji/Kana

Der 28. Vers ist sowohl mit Kanji als auch mit Kana, hier: Hiragana, geschrieben. Grün sind die Hiragana und braun die Kanji markiert: 秋水一斗もり尽くす夜ぞ (shūsui hitto moritsukusu yozo). Dieser Vers könnte jedoch auch ausschließlich in Kanji geschrieben werden, worauf sich Herr Takahata bezieht.
Kana geben immer einen Laut wieder und es gibt knapp 100 von ihnen, wobei jedes auf zwei verschiedene Arten, Hiragana und Katakana, geschrieben werden kann. Da im Japanischen jedoch sehr viele Wörter gleich klingen, wäre anhand der Kana nicht zu unterscheiden, was gemeint ist, weshalb man sich der chinesischen Kanji bedient. Von ihnen gibt es im alltäglichen Japanisch etwa 2.000 und insgesamt noch sehr viel mehr (nicht zuletzt, da für jedes neue Wort ein neues Kanji oder wenigstens eine neue Kanji-Kombination aus alten Kanji erfunden werden muss). Ein gewöhnliches

Buch jedoch könnte nicht ohne Kana auskommen, da diese u. a. für grammatikalische Endungen und dergleichen verwendet werden. Ist etwas jedoch sehr am Chinesischen orientiert, sind reine Kanji-Schreibweisen möglich – so wie die Chinesen alles in Kanji schreiben (wenngleich sich bei einem Teil der Kanji über die Jahrhunderte Unterschiede entwickelt haben).

Li Po

Li Po, 701-762, war ein chinesischer Dichter und gilt als einer der herausragendsten Dichter der Tang-Dynastie (618-907), welche oft als das „goldene Zeitalter“ der klassischen chinesischen Dichtkunst gilt.

Biwa hōshi

Im 30. Vers ist von einem Lautenspieler die Rede. Im Japanischen heißen diese biwa hōshi und waren bis ins 19. Jhd. verbreitet. Sie verdienten ihren Lebensunterhalt, indem sie Geschichten oder Gedichte rezitierten oder sangen und ggf. mit ihrer Biwa (jap. Laute) begleiteten. Häufig waren sie blind und hatten ausschließlich so die Möglichkeit, Geld zu verdienen. Doch sowohl Blindheit als auch die äußerliche Ähnlichkeit zu buddhistischen Mönchen zählten nicht zu den entscheidenden Merkmalen eines Biwaspielers.

Hibiskusblüte / Sharonrose

Ebenfalls im 30. Vers finden sich die beiden Kanji 木槿 (mukuge), welche für den Straucheibisch (hibiscus syriacus) stehen. Dieser stammt aus Asien und ist vor allem in Südkorea beliebt. Häufig findet sich für ihn die Bezeichnung „S(c)haronrose“, welche auf die Bibel zurückgeht. Vor allem unter dem englischen Namen „Rose of Sharon“ finden sich einige Hibiskusarten, die als solche bezeichnet werden.

Semimaru

Semimaru war ein japanischer Dichter und Biwaspieler. Über ihn ist nicht viel bekannt, da es kaum Aufzeichnungen über ihn gibt. Er lebte in der Heian-Zeit von 794-1185, war vermutlich ein Meister der Biwa und könnte auch blind gewesen sein, was jedoch nicht eindeutig belegt ist. In Ōtsu, Shiga-Präfektur, ist ein Schrein nach ihm benannt.

Kartenspiel „Hyakunin Isshu Karuta“

Das von Taku Furukawa bezüglich des 31. Verses erwähnte Kartenspiel nennt sich „Hyakunin Isshu Karuta“ und wird traditionell an den Tagen nach Neujahr mit der Familie gespielt. Es besteht aus 200 Karten – die eine Hälfte mit je einem bekannten Dichter darauf, die andere mit je einem bekannten Tanka-Gedicht. Es wird ein Gedicht vorgelesen und wer zuerst die dazu passende Karte mit dem richtigen Dichter findet, gewinnt die Runde.
Tanka sind Gedichte, die sich nicht reimen, 31 Laute lang sind und versuchen, einen Moment möglichst präzise festzuhalten, weshalb sie häufig als Abschluss einer Veranstaltung Verwendung finden. Es gibt sie schon seit mindestens 1.300 Jahren, womit sie auch wesentlich älter als Haiku sind.

Zhuang Zhou/Zhuangzi

Zhuang Zhou war ein chinesischer Philosoph und lebte etwa im 4. Jhd. v. Chr. während der Zeit der streitenden Reiche. Seine Philosophie kann als Vorläufer des Relativismus gewertet werden. Oftmals gilt er als Begründer des Daoismus, da das von ihm mitverfasste Werk „Zhuangzi“ als Hauptwerk des Daoismus gilt. Tatsächlich entstand die Religion des Daoismus erst später, wenngleich sie vorrangig auf Lehren zurückgreift, die u. a. von Zhuang Zhou stammen. Ein ausführlicher, frei verfügbarer Text bezüglich Zhuang Zhous Philosophie findet sich hier.

Zeit der streitenden Reiche

Die Zeit zwischen 475 v. Chr. und 221 v. Chr. wird in China als die „Zeit der streitenden Reiche“ bezeichnet. Sie beginnt nach der „Zeit der Frühlings- und Herbstannalen“ und endet mit der Einigung Chinas durch die Qin-Dynastie ab 221 v. Chr. Da während dieser Zeit große Veränderungen, politischer wie sozialer Natur, stattfanden, erhielt sie ihren Namen.

Iga

Iga ist eine Stadt in der Mie-Präfektur, ganz in der Nähe von Ise. Sie wurde u. a. als Geburtsort Bashōs bekannt. Ende 2004 wurde Iga mit einigen kleineren Städtchen und Dörfern in der Umgebung zusammengelegt, darunter auch Ueno. Häufig findet sich daher die Angabe „Iga-Ueno“ – so auch bei der sehenswerten Burg im ehemaligen Ueno.

Heringe / konoshiro

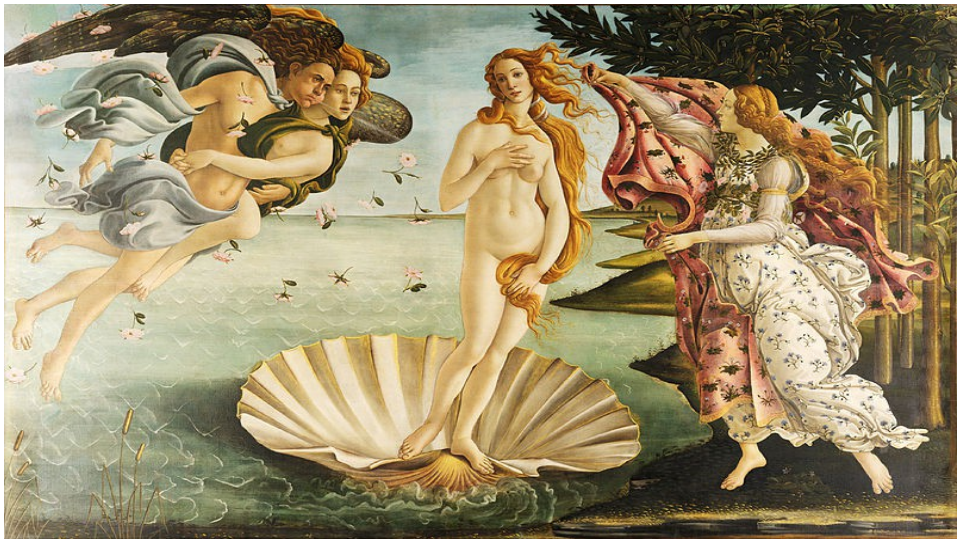
Im 32. Vers kommt das Kanji 鮗 (konoshiro) vor, das sich ganz allgemein als Hering übersetzen lässt. Der wissenschaftliche Name des Fisches lautet konosirus punctatus, im Deutschen manchmal gefleckter Pazifikhering genannt, wobei es da Überschneidungen mit anderen japanischen Namen wie 小鰭 (kohada) gibt.

Die sehr ungenaue englische Übersetzung mit „shad“ (Alosa) findet sich häufig, ist aber Unsinn, da keiner der Heringe aus der Gattung der Alosa im Pazifik vorkommt.

Pin-Screen

Ein Pin-Screen besteht aus sehr vielen beweglichen Stiften, die in einem Rechteck angeordnet werden können. Die Pins lassen sich herausdrücken und so können dreidimensionale Abbilder erzeugt werden. Ein schönes Demonstrationsvideo gibt’s hier.

Botticellis „Die Geburt der Venus“



Das Bild allein sollte ausreichen, um nachzuvollziehen, wie groß die Ähnlichkeit zwischen Botticellis Gemälde und Koji Yamamuras Film ist.

Koi no Omoni / die Bürde der Liebe

Koi no Omoni (die Bürde der Liebe) ist ein bekanntes Stück des Nō-Theaters. Es handelt von einem älteren Gärtner, der sich in eine junge, adlige Dame verliebt. Er bekommt die Chance, sie zu treffen, wenn er ein in Seide gehülltes Paket mehrmals durch den Garten trägt. Die Aufgabe, die anfangs leicht erscheint, entpuppt sich als nicht zu schaffen, da sich ein sehr schweres Gewicht in dem Paket befindet. Der Gärtner versucht es wieder und wieder, doch kann es nicht einmal ein kleines Stück anheben. Kurze Zeit später stirbt er – nicht zuletzt aus Verzweiflung und Erschöpfung. Er verflucht all jene, die mit

dieser Aufgabe zu tun haben.
Kurz darauf findet die von ihm geliebte Dame seinen Körper und der Fluch, sich genauso wenig bewegen zu können, wie er das Paket bewegen konnte, geht auf sie über. Schlussendlich jedoch vergibt er ihr und wacht daraufhin über sie.

Terada Torahiko

Terada Torahiko, 1878-1935, war Physiker und Essayist. Seine Essays befassten sich mit allen möglichen Themen – darunter auch Haiku und die japanische Dichtkunst im Allgemeinen.

Sergei Eisenstein

Sergei Michailowitsch Eisenstein, 1898-1948, war ein russischer Filmregisseur und Erfinder der Filmtechnik der „Montage der Attraktionen". Sein Konzept, entstanden in den 1920er Jahren, sieht vor, durch schnell aufeinanderfolgende, aggressive Sinnesreizungen und Schockeffekte den Zuschauer von seinen bisherigen Kunstvorstellungen zu befreien, damit dieser sich u. a. für revolutionäre und sozialistische Ideen öffnet. Ihm war es dabei wichtig, dass der Zuschauer das Gesehene nicht bloß passiv und emotional wahrnimmt, sondern davon losgelöst ein intellektuelles Verständnis entwickelt. So ergeben schnelle Schnitte zwischen zwei widersprüchlichen oder sehr verschiedenen Bildern Botschaften, die sich aus den einzelnen Bildern nicht herleiten ließen.
„Streik" und „Panzerkreuzer Potemkin", beide von 1925, sind Eisensteins berühmteste Werke und gleichzeitig die besten Vertreter der „Montage der Attraktionen". In „Streik" werden beispielsweise Szenen aus einem Schlachthaus mit welchen, in denen streikende Arbeiter von Kapitalisten ermordet werden, zusammengeschnitten, sodass beim Zuschauer das Bild entstehen soll, dass Kapitalisten mit Viehschlachtern gleichzusetzen sind, welche aber keinen Unterschied zwischen Tier und Mensch machen.
Die eben beschriebene Szene gibt es hier zu sehen; den fast vollständigen und englisch untertitelten Film „Streik" kann man sich hier anschauen und „Panzerkreuzer Potemkin", ebenfalls englisch untertitelt, gibt es hier zu sehen.

Zum Abschluss noch drei Google-Books-Empfehlungen.
Keins der Bücher ist dort vollständig online und alle sind auf Englisch, doch wen das nicht abschreckt, kann dort noch einiges mehr über Bashō und die Dichtkunst des Renga lesen.

Besonders zu empfehlen ist Haruo Shiranes „Traces of Dreams: Landscape, Cultural Memory and the Poetry of Bashō". Es finden sich ab der bereits markierten Stelle noch mal ausführliche Erklärungen, Interpretationen und Hintergründe zu sämtlichen Haiku aus Fuyu no Hi.

„Early Modern Japanese Literature: An Anthology, 1600-1900", ebenfalls von Shirane, greift auch noch einmal Fuyu no Hi auf, behandelt aber Literatur aus insgesamt drei Jahrhunderten, sodass Haiku nur eine Nebenrolle spielen.

Makoto Uedas „Bashō and His Interpreters: Selected Hokku with Commentary" geht noch einmal genauer auf Bashō ein und gibt auch andere Interpretationen als Shirane.